

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	4 (1914)
Heft:	10
Artikel:	Die Daktyloskopie
Autor:	H.C.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-635575

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Dr. Rudolf Schneider hat hier tüchtige Vorarbeit geleistet. Dass von diesem Manne in Friedlis Buche reich-

lich die Rede ist, ist selbstverständlich. Sein Lebenswerk — die Juragewässerkorrektion — ist ja doch für das Seeland von heute schicksalsbestimmend gewesen. Es führte uns zu weit, auch diesen Teil von Friedlis Buch — mit einer interessanten Biographie des berühmten Meienrieders und seines unentwegten treuen Mitarbeiters, des Bündner Ingenieurs La Nicca, der die Pläne entwarf und die Kanalbauten ausführte, und mit der Geschichte der Juragewässerkorrektion, die ein interessantes Stück bernischer Geschichte selbst ist — näher zu berühren. Wir begnügen uns damit, unseren Lesern zum Schluße aus der Seeländer Ueberschwemmungschronik einige Stellen vorzulegen, die so recht den Gegensatz zwischen dem traurigen Ehemals und dem frohen Heute vor unser Gemüt führen. Wir möchten dies aber nicht tun, ohne zuvor noch einmal das vaterländische Brachtwerk unsern Lesern wärmstens zur Anschaffung zu empfehlen.

(Schluß folgt.)

Die Abbildungen zu diesem Aufsatze stellte uns der Verlag von Dr. A. Francke, Bern, freundlichst zur Verfügung. Jeder „Bärndütsch“ Band kostet brosch. Fr. 12.—, geb. Fr. 14.—.



Motiv vom Bielersee bei Erlach.

Die Dactyloskopie.

Fast möchte man an jene Zeiten denken, da der Abdruck des Fingers als eine Unterschrift, eine Verbürgung, eine Zustimmung galt, damals, als nur sehr wenigen die Kunst des Schreibens geläufig war. Diesen alten Usus hat die Kriminalwissenschaft sich zu Nutzen gezogen, indem sie die Dactyloskopie in ihre Praxis zog. Und heute soll dieser Usus über die Anthropologie, die man jahrelang als



1. Bogenmuster.



unfehlbar bezeichnete, den Sieg davon tragen, indem nur sie zu Identifikationen beigezogen werden soll.

In den meisten Kulturländern ist man für Identifikationen schon längst von der Anthropometrie zur Dactyloskopie übergegangen. In romanischen Ländern und der Schweiz, die mit diesen in immerwährender Berührung steht, hält man stets noch am gemischten System, der Anthropometrie und der Dactyloskopie, fest. Der Kanton Bern wird nun der erste sein, der von diesem System abgeht und sich der Dactyloskopie ganz zuwendet. In jedem Amtsbezirk sollen Stationen für dactyloskopische Aufnahmen errichtet werden. Und es ist vorauszusehen, dass auch andere Kantone in Bälde ein gleiches tun werden.

Das dactyloskopische Verfahren ist viel einfacher und sicherer als die Anthropometrie. Es stützt sich auf die Tatsache, dass die Natur noch nie zwei Menschen mit denselben Papillarlinien bedachte, und dass die Papillarlinien des Menschen unverändert bleiben von der Geburt bis zum Tod, trotz grober Arbeit, trotz Verletzungen. Die Papillarlinien sind die zarten Linien, welche die Oberfläche der in-

nern Hand durchziehen und an den Fingerspitzen eigenartige Zeichnungen bilden. Diese Muster werden eingeteilt in

1. Bogenmuster, bei denen die Linien von der einen Seite des Musters zur andern laufen, ohne dass sie nach der Ausgangsseite zurückkehren.

2. Schlingenmuster, bei denen die Papillarlinien auf der einen Seite ein- und unter Bildung einer Schleife oder Schlinge auf derselben Seite wieder auslaufen.

3. Wirbelmuster. Hier bilden die Papillarlinien ein System konzentrierter Kreise oder Ellipsen in Form von Spiralen.

4. Zusammen gesetzte oder zufällige Muster, wobei die Papillarlinien Kombinationen von Schlingen- und Wirbelmustern, d. h. unausgesprochenen Charakter aufweisen.

Die wertvollsten Spuren, die ein Täter am Tatorte zurücklassen kann, sind die Abdrücke der Papillarlinien. Sie werden von den Untersuchungsbeamten aufgenommen, meist vermittelt der Rubnerschen durchsichtigen Flexoidfolie, die auf den mit Aluminiumpulver trocken gelegten Fingerabdruck aufgedrückt wurde. Unsichtbare Fingerspuren werden mit diesem Aluminiumpulver oder vermittels Ioddämpfe sichtbar gemacht. Die gewonnenen Fingerspuren werden alsdann mit den Abdrücken auf dactyloskopischen Signalementen ver-



2. Schlingenmuster.

gleichen. Diese letztern werden auf die Weise gewonnen, dass der zu Signalisierende die Fingerspitzen sämtlicher Finger

in Druckerschwärze, die auf Glasplatten aufgestaubt wurde, abdrückt.



3. Wirbelmuster.

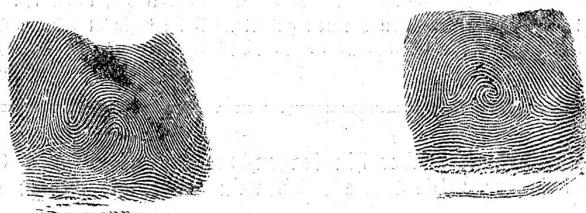
Die großen Vorteile, die die Dactyloskopie gegenüber der Anthropometrie, der Schädelmessung, besitzt, zeigen sich insbesondere bei den Jugendlichen, die leider das Hauptklientel der Verbrecher bilden. Erwiesenermaßen verändert sich die Schädelformation auch noch nach dem zwanzigsten Jahr, so daß nur Messungen, die in späteren Altersjahren vorgenommen werden, als sicher gelten können. Diese selbst bedingen einen teuren Apparat, wogegen die Dactyloskopie mit den einfachsten und leicht zu handhabenden Hilfsmitteln überall angewendet werden kann.

Im Verkehr mit romanischen Ländern muß der Kanton Bern allerdings vorderhand noch das gemischte System, die Anthropometrie und die Dactyloskopie, beibehalten.

Nicht nur in der Kriminalistik, auch im ganzen öffentlichen Leben gewinnt die Dactyloskopie Boden. Ein französischer Kunsthistoriker machte die Anregung, daß Künstler

ihre Werke nicht nur mit ihrem Namenszug, sondern auch mit einem Fingerabdruck zeichnen sollen. Diese Anregung, die Fälschungen und Beträgen auf dem Kunstmarkt vorbeugen soll, wurde mit Beifall aufgenommen. Einige Behörden befassen sich auch schon mit dem Gedanken, auf den Heimathchein den Fingerabdruck des Eigentümers drucken zu lassen. Unsere Kultur kehrt also zu der unserer Altvorderen zurück.

Wie vorauszusehen, hat der Kriminelle sofort, da man begann die Dactyloskopie anzuwenden, eine auf Täuschung hinzielende Erfindung gemacht. In Schweden zu allererst begannen Einbrecher mit Gummihandschuhen, die Zeichnungen von Papillarlinien trugen, zu operieren. Auch Gummihülsen kamen auf. Diese Maßnahmen haben in der Kriminalistik keine große Bedeutung. Denn erfahrungsgemäß werden die meisten Delikte ohne lange Vorbereitung begangen.



4. Zusammengesetzte Muster.

gen. Und außerdem beeinträchtigen solche Maßnahmen wesentlich das Tastgefühl, das zumal bei Einbrüchen eine große Rolle spielt.

H. Cn.

März.

Von Alfred Huggenberger.

Ich möcht' nicht schlafen im Marmorsarg,
Wenn der Märzwind weht, wenn der Märzwind weht!
Viel lieber seh' ich als Bettler zu,
Wie der Sieger Frühling vorüber geht.

Jüngst saß ich im Traum auf goldenem Thron,
Wer hätt' nicht gern mal die Lust gebüßt?
Noch lieber lausch' ich, der Stille gesellt,
Wie meine Wiese den Frühling grüßt.

„Die Stille der Felder.“

Ich hab' meiner Wiese das Haar gekämmt,
Hab Stein' und Geröll hinweggetan,
Nun lacht sie wie ein staunend Kind
Und blickt den blauen Himmel an.

Der junge Waldläufer.

Vor vier Jahren begegnete ich auf meinen Streifereien durch Wald und Flur einem Buben, der in seinem „Ueberhemd“ ein Tier eingewidelt trug. Auf meine Frage, was er da habe, sagte er:

„E Marder, i mueß-en im Lehrer bringe, er het mer zwei Franken versproche.“

„Wo hast du ihn her?“ —

„Do, im Wald obe han i ne gfange!“

„Wie heß das gmacht?“

„I han em ufsaßt him Näst zue und woner do isch, han i ne paadt!“

„So! Wie heißt du?“

„Seppi . . . !“

Mein Interesse für den Buben war geweckt und ich fand bald Gelegenheit, ihn in seinem Milieu begrüßen zu kön-

nen: Im Stall sprangen Kaninchen, in der Futtertenne hüpfsten ein halbes oder dreiviertel Dutzend zahme Krähen, aus einer Kiste, die in einer dunklen Ecke stand, zwinkerte eine Eule; hinter dem Haus von der Holzbeige herunter schimpften zwei Elstern und unten an der Beige waren ein paar Bengel herausgenommen, in deren Höhlung ein Jungfuchs an der Kette lag.

„Bueb, das ist ja verboten!“ sagte ich zu ihm. Er gab keine Antwort und schaute auf den Boden.

„Ja, es ist eine Plag mit dem Bueb,“ begann die Mutter. „Nichts wie im Wald herum laufen und Tiere fangen. Sie machen sich keinen Begriff: alle Tage bringt er was anderes heim. Den Fuchs hat er gestern gebracht, er muß ihn aber wieder laufen lassen, bevor mein Mann von der Arbeit kommt; auch die Elstern muß er wieder fliegen lassen. Mein Mann leidet es nicht, und er muß alles,